

Leseprobe

Zersplittertes HERZ

VON LEXI RYAN



New Adult Romance

Copyright © 2013 by Lexi Ryan
Originaltitel: UNBREAK ME

Aus dem Amerikanischen von Carina Köberl

ISBN-Taschenbuch: 978-3-902972-03-3

ROMANCE  EDITION

1. Kapitel

Maggie

»Du lässt uns doch nicht hängen, oder?«

Ich blinzele, bevor mir klar wird, was meine Schwester meint. Es ist Zeit. Zeit, mich dem hier zu stellen. Zeit, so zu tun, als wäre alles *ganz und gar in Ordnung*.

Zeit für mich, zum Altar zu schreiten.

Die Worte geistern in meinem Kopf herum. *Zum. Altar. Schreiten*. Als wäre es keine große Sache. Als wäre ich damit einverstanden.

Lizzy gibt mir einen Schubser in Richtung der Türen, und jetzt kann ich es hören. Die Orgel. Prozessionsmusik. Das Summen, das durch das Flüstern der Menge entsteht.

»Setz ein Lächeln auf dein Gesicht und *marsch!*«, zischt Krystal.

Ich zeige ihr den Mittelfinger, bevor ich durch die Tür gehe.

»Es wird alles gutgehen«, höre ich Lizzy sagen. »Sie wird es tun.«

Das Murmeln meiner Schwestern verstummt im Hintergrund, während ich mich auf meine Aufgabe konzentriere. Mein Magen macht einen Satz, und meine Hände zittern hinter dem Blumenstrauß, aber ich klebe mir ein Lächeln aufs Gesicht und passe meine Schritte den schweren Akkorden der Orgel an.

In diesem Moment sehe ich ihn.

William Bailey steht ganz vorne in der Kirche, die Hände vor sich verschränkt. Sein Blick ist sengend und verzweifelt und liegt überall auf mir. Können die Gäste es ebenfalls sehen? Die Sehnsucht, die ihn überkommt, während ich mich nähere?

Denkt er dasselbe, wie ich? Dass wir es sein sollten? Dass das *unsere* Hochzeit sein sollte?

Oder glaubt er, ich war der größte Fehler seines Lebens?

Daran darf ich nicht denken. Nicht hier. Nicht jetzt. Ich tue so, als bemerke ich seine fragenden Blicke nicht, als würde ich das immer lauter werdende Getuschel der Leute nicht hören.

Doch unter all dem Taft und den Blumen, unter dem Reifrock und der Heuchelei, überwältigt mich, was aus mir geworden ist. Nur eine Brautjungfer. Nur eine Brautjungfer auf der Hochzeit meiner Schwester. Nur eine Brautjungfer auf der Hochzeit meiner Schwester und meines Exverlobten.

Ein Sänger begleitet nun die Orgel, und das Summen des Flüsterns wird leiser – wie ein Schwarm Killerbienen, die von ihrem Ziel abgelenkt werden, als ihnen der Grund für ihre Anwesenheit wieder einfällt.

Ich erreiche den Altar, Knöchel und Würde noch intakt, und atme erleichtert auf, als die versammelten Gäste ihre Aufmerksamkeit auf die nächste Brautjungfer lenken. Meine Schwestern schreiten, eine nach der anderen, nach vorne – so gut mit der hortensienblauen Dekoration abgestimmt, als wären sie Chamäleons.

Das Blumenmädchen erscheint am Ende des Ganges, und die Menge steht auf.

Beim Anblick meiner jüngsten Schwester spüre ich ein langes, hartes Ziehen in meiner Brust. Sogar im Alter von zehn Jahren ist sie ein kleines, zerbrechliches Ding mit leiser Stimme und wachem Geist. Zu jung, um Brautjungfer zu sein, aber zu alt für ein Blumenmädchen sieht sie aus wie eine Kinderbraut – halb ertrunken in weißem Tüll.

Endlich betritt Krystal den Raum. Mit den dichten, braunen Locken hoch auf ihrem Kopf aufgetürmt und dem Lächeln, das ihre Lippen umspielt, verkörpert sie den Hochzeitstraum eines jeden kleinen Mädchens.

Kameras blitzen. Frauen seufzen. Taschentücher im Überfluss.

Ich blicke wieder zu Will und bin nicht überrascht, dass er mich beobachtet. Zum hundertsten Mal, seitdem ich letzten Monat nach Hause zurückgekehrt bin, ertappe ich mich dabei, wie ich mich an die Geborgenheit seiner Umarmung erinnere. Warum konnte ich nicht dort bleiben?

Als seine Braut in der Mitte des Ganges angekommen ist, macht Will einen Schritt in ihre Richtung.

Er wird es durchziehen. Er wird sie wirklich heiraten.

Im selben Moment, in dem er ihre Hand nimmt, schaltet sich die Klimaanlage ein. Zuerst hört man nur ein paar Leute murmeln. Ihr Flüstern zieht sich durch die Gästereihen und lässt mich und meine Schwestern verwirrte Blicke wechseln.

Will stolpert zurück und bedeckt eilig seinen Mund.

Die Augen meiner Mutter verdrehen sich, und sie fällt zu Boden.

Einen Atemzug später rieche ich es. Der Geruch garantiert, dass Krystals Hochzeit so unvergesslich wird, wie sie es sich erträumt hat. Niemand würde jemals die Hochzeit vergessen, auf der es nach verfaulender Leiche gerochen hat.

Ein Würgen steigt meinen Hals hoch, als der Geruch sich verstärkt. Meine Schwestern verstecken ihre Nasen in den Blumensträußen. Sekunden später stößt die Braut ein Keuchen aus. Ihr Gesicht verzieht sich, und sie *heult auf*. Würgegegeräusche schallen durch die Kirche, während die Gäste zu den Ausgängen laufen und sich auf dem Weg nach draußen schubsen und stoßen.

Der Priester sieht völlig verloren aus, und ich nagle ihn mit meinem Blick fest. *Mach etwas, verdamm!*

Und das tut er.

Er würgt direkt in sein Mikrofon.

Chaos bricht aus.

Noch mehr Würgen. Gedrängel. Geschubse.

Niemand kümmert noch die Hochzeit. Niemand interessiert sich für Schwüre oder Fünftausend-Dollar-Kleider. Nicht inmitten dieser stinkenden Sauerei.

Das Gesicht meiner kleinen Schwester ist weiß vor Panik. Das Chaos wird größer, und sie öffnet ängstlich ihren Mund.

Ich biete ihr meine Hand an. »Komm mit.«

Sie starrt mich an, öffnet ihren Mund weiter und übergibt sich über ihr Kleid; ihr Gesicht vor Entsetzen verzogen.

Armes Ding.

Ich schnappe mir ihre Hand und dränge sie zum Ausgang. »Abby!« Da sie sich nicht bewegt, schnappe ich mir die

schlacksige Gestalt und eile mit ihr aus der Kirche.

Wir schaffen es durch die Tür und auf den Gehsteig, wo Krystal in Wills Armen weint.

Hilflos streichelt er ihr Haar und flüstert etwas in ihr Ohr.

Als er seinen Kopf hebt, umrahmt das Licht der Abendsonne sein zerzaustes Haar, und unsere Blicke treffen sich. Es fühlt sich an, als läge ein ganzes Leben zwischen uns. Es ist ein Leben her, seit meine Lügen uns beide getäuscht haben. Ein Leben, seit ich geglaubt habe, dass ein Mädchen wie ich glücklich bis ans Ende ihrer Tage leben kann.

Kerzenlicht beleuchtet das Festzelt, die sanfte Maibriesche schwebt vom Fluss hoch und lässt die Windspiele erklingen. Krystals und Wills Empfang wurde auf der weitläufigen grünen Gartenfläche meiner Mutter aufgebaut. Genauso, wie meiner es letztes Jahr hätte sein sollen.

Genauso, wie *unser* es hätte sein sollen.

Bei diesen Worten kann ich nicht verweilen, aber ihnen aus dem Weg zu gehen lässt meine Gedanken nur von einem Ort zum nächsten springen, wie einen panischen Hasen in einer Wolfshöhle.

Eine Reihe von Formschnitthecken säumt den Pfad, der den Hügel nach unten und zum Fluss führt. Ich folge ihm, um das rauschende Wasser zu sehen und der Musik, dem Gelächter und der Freude zu entkommen. Ich schlüpfte aus dem Zelt und kann Wills Blick auf mir spüren, ich gehe jedoch nicht zu ihm.

Krystal hat mich angefleht, für die Hochzeit nach Hause zu kommen und ihre Brautjungfer zu sein, um allen zu zeigen, dass die Dinge zwischen uns okay sind. Um allen zu zeigen, dass es okay für mich ist, wenn sie meinen Ex heiratet. Ich habe meine eigenen Gründe, wegen denen ich zugestimmt habe. Mit Will kann ich dennoch nicht reden.

Noch nicht. Nicht hier.

Ich kann nicht aufhören, daran zu denken, was in der Kapelle

passiert ist. Meine Mutter und der Hochzeitsplaner hatten umständlich die Gäste eingesammelt und sie zum Empfang geführt, wo das Dinner serviert wurde. Das Tanzen ist mittlerweile voll im Gange. Aber was ist mit der Zeremonie? Bedeutet das, Krystal und Will sind nicht verheiratet? Sie haben ihre Schwüre nie abgelegt. Haben sie sich eine dunkle Ecke gesucht, um dort die Dokumente zu unterschreiben?

Natürlich kann ich nicht fragen. Jeder wird davon ausgehen, ich frage nur, weil ich Will für mich selbst haben möchte. Sie werden denken, ich frage nur, weil ich nicht über ihn hinweg bin.

Ich habe die halbe Strecke hinter mich gebracht, als ich einen Mann entdecke, der ein paar Meter vom Kai meiner Mutter entfernt steht. Seine schwarzen Anzughosen und das Hemd lenken meine Aufmerksamkeit auf die breite Fläche seiner Schultern, die zu seinen Hüften immer schmaler wird.

Ich kenne ihn nicht, aber ich erkenne eine verwandte Seele in ihm. Er sieht verletzt und mit seinen Gedanken weit weg aus. Die Hände hat er in seinen Taschen vergraben, und sein Blick liegt fest auf dem Wasser.

Ein gebrochenes Herz, das Krystal zurückließ, als sie sich Wills Ring an den Finger gesteckt hat?

Ich zögere eine Minute. Ich habe hier unten nach Einsamkeit gesucht, doch nun werde ich von diesem Mann angezogen, der so verloren und alleine aussieht, wie ich mich fühle. Ich springe vom gepflasterten Weg, und meine Absätze versinken in der weichen Erde, während ich mich ihm nähere.

»Sie sehen ein wenig verloren aus«, sage ich. Als er sich umdreht, erkenne ich Müdigkeit in seinen Augen und bleibe mitten im nächsten Schritt stehen. »Ich glaube nicht, dass wir uns kennen. Ich bin Maggie Thompson, Schwester der Braut.«

»Ich bin Asher.«

Asher. Asher. Ich durchsuche meine Erinnerungen nach der Vertrautheit dieses Namens, kann aber nichts finden. New Hope ist eine Kleinstadt, und ich erkenne ihn nicht, aber das muss nicht viel heißen, weil meine Mom den halben Staat Indi-

ana und einen guten Teil von Kentucky eingeladen hat. »Asher wie? Freund der Braut oder des Bräutigams?«

»Nur Asher. Und ich bin kein Hochzeitsgast.«

Ob. Das erklärt es. »Nur der eine Name? Wie Madonna?«

Seine Lippen kräuseln sich. »So ungefähr.«

»Nett, Sie kennenzulernen, Nur Asher.« Ich biete ihm meine Hand an, und als er sie nimmt, kann ich nicht anders, als ihre Größe und Wärme zu bemerken. Ein Bild schießt durch meine Gedanken – grobe Finger, die über meine nackte Haut streichen und dieser Blick, der über meinen entblößten Körper wandert.

Asher sollte das Paradebeispiel eines sexy Bad Boys sein. Ich wette, er hat sogar ein paar Tattoos unter diesem fein säuberlich gebügelten Hemd. Er ist nicht bloß ein großer Kerl, sondern wirkt auch muskulös. Seine Brust ist breit und stark, und er füllt sein schwarzes Hemd auf eine Weise aus, dass es mir schwer fällt, ihn nicht anzustarren.

Zur Hölle, das Starren ist unvermeidlich. Nicht zu *sabbern*, ist schwierig.

Sein dunkles, zerzaustes Haar lockt sich ein wenig an den Enden. Haare, in denen eine Frau ihre Finger vergraben kann, während ihr Liebhaber ihren Körper erforscht. Der Bartschatten auf seinen Wangen beschwört unpassende Fantasien in mir hoch, und dieses verschmitzte Grinsen sagt mir, dass er ganz genau weiß, woran ich denke.

»Maggie?«

Die leise Stimme stoppt meine Gedanken. Ich drehe mich um und sehe meine jüngste Schwester.

Abby hat nach der Möchtegerhochzeit ihre Kleidung gewechselt und trägt jetzt ein kleines, pinkes Kleid. Es genügt, sie anzusehen, und mein Herz beginnt zu schmerzen. Sie ist um so vieles erwachsener geworden, während ich weg war, und zu wissen, wie viel ich verpasst habe, nagt an mir. Ich war nicht da, um sie vor den unerreichbaren Ansprüchen unserer Mutter zu beschützen. Vermutlich ist Abby die einzige Person auf dieser Welt, die mich wirklich braucht.

»Hey, Süße«, sage ich.

»Hey, Mags.« Sie spielt mit dem Saum ihres Kleides. »Es tut mir leid, was in der Kirche passiert ist. Ich bin durchgedreht.«

Ein Kloß bleibt mir im Hals stecken, als ich die Unsicherheit in ihren Augen erkenne – den Drang, es jedem recht zu machen, obwohl sie erst zehn Jahre alt ist. »Es ist okay. Wir haben alle ein bisschen Panik bekommen.«

»Du hast mir gefehlt«, flüstert sie.

Obwohl ich seit beinahe vier Wochen zu Hause bin, habe ich mich rar gemacht, und es ist das erste Mal, dass sie meine Abwesenheit erwähnt. Die Worte sind wie Klauen in meinem Herzen, und ich ziehe sie in eine Umarmung. Sie schlingt ihre Arme um meinen Hals, und ich atme tief ein.

»Bist du böse, weil ich Kotze auf dein hübsches Kleid gemacht habe?«

Ich schicke dem heißen Fremden ein schnelles Grinsen und schüttele den Kopf. »Ich weiß nicht, von welchem hübschen Kleid du sprichst. Ich habe schon den ganzen Tag dieses hässliche Ding hier an.«

Abby erstickt ein Kichern hinter ihrer Hand.

»Abby«, ruft jemand.

William.

Er kommt den Hügel herunter und auf uns zu. »Deine Schwester braucht dich für ein paar weitere Bilder«, sagt er ihr.

»Aber ich will nicht noch mehr Fotos machen«, flüstert Abby. Eine seltene Beschwerde von einem Kind, das es den Leuten immer recht machen möchte.

»Geh schon. Es ist wichtig für Krystal.«

Abby nickt. »Tschüss, Maggie«, sagt sie, bevor sie forthuscht.

Will sieht zu, wie sie geht. Als er sich zu mir umdreht, wandelt sich sein Ausdruck von stoisch zu schmerz erfüllt.

»Bist du verheiratet? Ist es offiziell?« Wie ironisch, dass er der Einzige ist, dem ich genug vertraue, um diese Frage zu stellen.

»Nein.« Das Wort ist so leise, dass ich es beinahe nicht höre.

»Und ... was jetzt?«

Sein Blick verschlingt mich. Es ist ein Jahr her, seit ich zu

ihm gehört habe, und mir ist, als wolle er jede neue Sommersprosse katalogisieren und über jedes verpasste Lächeln buchhalten. »Wir haben uns noch nicht entschieden.«

Ich öffne meinen Mund, um etwas zu sagen, schließe ihn aber wieder. Meine Kehle ist so zugeschnürt, dass nicht genug Platz für Worte ist. Ich kann das Gefühl, das mich zu erwürgen versucht, nicht identifizieren. Hoffnung, dass er mir noch eine Chance gibt? Angst, falls er es tut?

»Maggie.« Er wispernt meinen Namen wie ein Gebet. »Es ändert nichts. Wir werden heiraten. Ich liebe sie. Sie will ein Leben mit mir aufbauen«, sagt er dann.

Mit einem Lächeln zwingt ich mich dazu, den Schlag zu verstecken, den er mir mit seinen Worten versetzt. Krystal will ein Leben mit ihm aufbauen, und ich hatte das nicht gewollt.

Das ist nicht wahr, widerspricht mein Kopf. Aber ich weiß, dass er das denken muss. Genau so muss es sich für ihn angefühlt haben.

Will scheint den Fremde erst jetzt zu bemerken.

Ich hatte ihn vergessen, aber er ist immer noch da und beobachtet uns.

»Was macht er denn hier?«

»Er gehört zu mir«, platze ich heraus. »Krystal meinte, ich könnte ein Date mitbringen.« Es ist reiner Impuls, Will denken zu lassen, ich wäre nicht allein hier. Allerdings bereue ich meine Worte sofort, als ich sehe, wie sich die Augenbrauen des Mannes heben. Ich wollte nicht, dass er mich hört, und Scham schießt in heißen Wellen in mein Gesicht.

Doch anstatt meine Lüge auffliegen zu lassen, kommt er an meine Seite und legt locker einen Arm um meine Schultern. »Ich wollte nicht, dass mein Mädchen alleine tanzen muss.«

Will blinzelt, dann zuckt er zurück. Als wären wir durch unsichtbare Fäden verbunden, muss ich gegen den Instinkt ankämpfen, ihm zu folgen.

»Die Bar wird in zehn Minuten geöffnet«, sagt er. »Viel Spaß.« Damit dreht er sich um und geht zum Empfang zurück.

Sobald er weg ist, löse ich mich aus der Umarmung des

Fremden. »Du wolltest nicht, dass dein Mädchen alleine tanzen muss?«

»Du hast damit angefangen.« Er grinst mich jetzt offen an, und mein Herz vollführt beinahe eine Vollbremsung in meiner Brust. Der heiße Fremde ist nicht nur scharf, sondern besitzt die Macht, Höschen zu schmelzen, wenn er grinst.

»Bist du bereit, dieses Spiel die ganze Nacht zu spielen?«, frage ich ihn. »Zu tanzen und so zu tun, als würdest du eine völlig Fremde mögen, einfach nur, um sie aus einer peinlichen Lage zu retten?«

Er zuckt die Schultern. »Ich kann mir schlimmere Dinge vorstellen, meine Zeit zu verbringen.« Er lässt seinen Blick über mich gleiten. Als er wieder bei meinem Gesicht ankommt, fallen mir zum ersten Mal seine Augen auf. Wolfsaugen. Ein Blau, so eisig, dass es beinahe farblos ist, mit einem dunkleren Ring am Rand.

Vielleicht ist das doch nicht der schlimmste Tag meines Lebens.

»Lust, die Bar unsicher zu machen?«, frage ich und nicke hinüber zum Empfang. »Meine Familie ist stinkreich, und ich bin sicher, wir haben das gute Zeug auf Lager.« Ich mache mich auf den Weg und hoffe, er wird mir folgen. Hoffe, die Gesellschaft eines Fremden wird die Leute und ihre höflichen Nachfragen weit von mir fernhalten.

»Kannst du tanzen?« Asher stoppt mich, bevor ich zur Bar gelange.

»Nicht mal ein bisschen.«

Die Worte »Bad Boy« stehen förmlich in sein Gesicht geschrieben; meine Mom wird ausflippen, wenn sie mich an seiner Seite sieht. Natürlich steigert das nur den Reiz.

»Okay. Ich gebe auf«, sagt Asher. »Ich komme nicht dahinter.« Sein Blick trifft auf meinen und schickt ein Kribbeln durch mich hindurch.

Ich dachte, ich hätte sie verloren – diese Fähigkeit, aufgeregt zu sein, nur weil mich ein Junge ansieht. *Das ist kein Junge*, sagt mir eine innere Stimme. *Das ist ein Mann*. Ältere Männer sind mir nicht fremd, als ich jedoch nach New Hope zurückgekehrt

bin, habe ich mir geschworen, dass die Dinge anders laufen würden. Dass *ich* anders sein würde. Und trotzdem bin ich hier und bereite mich darauf vor, den Abend mit einem heißen Fremden zu verbringen, der all meine Neues-Ich-Regeln bricht.

»Wo kommst du nicht dahinter?«

»Ich kenne dich irgendwo her ...«

Das bringt mich zum Lachen. »Dieser Spruch? Wirklich? Falls du versuchst, mich anzugraben, kannst du mich dann nicht wenigstens amüsieren, indem du dir etwas Einzigartigeres einfallen lässt?«

Er schickt mir wieder dieses sündhafte, sorglose Grinsen, und mein gottverdammter Magen macht einen kleinen Salto. »Glaubst du, dass es das ist, was ich hier tue?«

Ich zucke mit den Schultern. »Ich weiß nicht so recht. Es ist lange her, seit ich mich mit solchen Spielchen herumgeschlagen habe.«

Er kommt näher und sieht auf mich herab. »Weil du gleich auf den Punkt kommst?«

Er führt mich zur Tanzfläche, und ich lasse es zu.

Etta James gurrte aus den Lautsprechern, während dieser attraktive Bad Boy mich in seine Arme zieht und seinen Blick über mein Gesicht wandern lässt, als wäre es das Vorspiel. Er ist ein Mann, mit dem das Tanzen leicht fällt. Er führt mich so geschmeidig, als würde ich auf Wolken wandeln.

Als er seinen Kopf senkt, streifen seine Lippen mein Ohr. »Dir ist doch klar, dass ein Tanz mit mir diese Leute dazu bringen wird, die ganze Nacht über dich zu tratschen?«

Für einen Moment presse ich meine Augenlider zusammen. Sie tuscheln über mich, das ist wahr, aber ihre Worte haben nichts mit einem mysteriösen Mann zu tun.

Es ist ein Jahr her, doch meine Hochzeit mit William Bailey ist immer noch der heißeste Klatsch, den es gibt. Eine Hochzeit, die zwei Tage bevor die Braut und der Bräutigam ihre Schwüre hätten ablegen sollen, abgesagt wurde? Eine junge Braut, die für ein ganzes Jahr *Gott weiß wohin* verschwunden ist? Verdammt, um solch pikante Geschichten zu hören, müssen

die Menschen von New Hope für gewöhnlich den Telefonanschluss des Bürgermeisters anzapfen.

»Es macht nichts«, murmle ich. Über Ashers Schulter sehe ich meine drei älteren Schwestern, die mich mit offener Kinnlade beobachten. Was stimmt nicht mit ihnen?

Das Lied endet, und die Menge auf der Tanzfläche zerstreut sich. Einige Paare kehren zu ihren Plätzen zurück, andere nehmen sich in den Arm.

Asher schmunzelt. »Ich dachte, du könntest nicht tanzen?«

»Kann ich auch nicht. Ist dir das nicht aufgefallen?« Ich schaudere unter seinem heißen Blick. Ein Tanz und schon denke ich über Brautjungfernklišees und One-Night-Stands nach.

Der DJ geht zu einem anderen Song über, und ich ertappe mich dabei, wie ich mich erneut in Ashers Arme gebe. Wir fallen in den Rhythmus der Musik, und ich überdenke gerade meine Aversion dem Tanzen gegenüber, als ich etwas an seiner Hüfte vibrieren fühle. Er ist damit beschäftigt, die Konturen meiner Schulter mit seinem rauen Daumen nachzuzeichnen und bemerkt es nicht.

»Ist das ein Handy in deiner Tasche«, flüstere ich ihm zu, »oder habe ich meinen Vibrator verlegt?«

Er zieht sich zurück und greift nach seinem Handy. »Du bist nicht wie die anderen.« Er blickt auf die Nummer auf dem Display. »Ich muss da rangehen. Es war nett, dich kennenzulernen, Maggie. Danke für den Tanz.« Er zwinkert mir zu, bevor er zurückweicht und mich lüstern grinsend am Rand des Parketts stehen lässt.

Meine gute Laune verschwindet, als ich mich umdrehe und Will und Krystal tanzen sehe. Ich erwische mich dabei, wie ich *mein Will* denke. Es ist nicht fair, das weiß ich, und doch erinnere ich mich wieder und wieder an das Gefühl seiner Arme, die um mich geschlungen sind, und seinen Atem in meinem Haar, während er flüstert: »*Wenn du zerbrochen bist, mach ich dich wieder heil.*«

Mit seinem Daumen streichelt er über Krystals Wange, und er sieht sie mit einer solchen Zärtlichkeit an, dass ich in meiner

Eile, die Tanzfläche zu verlassen, über meine eigenen Füße stolpere.

Einsamkeit schlägt ihre Klauen in mich, in mein Fleisch. Gerade tief genug, um meine Augen mit Tränen zu füllen.

2. Kapitel

William

Ich bin süchtig.

Ich bin das arrogante Arschloch, das denkt, es wäre größer als seine Sucht. Ich bin der ignorante Hurensohn, der denkt, er könne der Versuchung ins Gesicht sehen und heil davonkommen.

Noch nie lag ich so falsch.

Wie die meisten Süchtigen, kann ich nicht sagen, wann meine Abhängigkeit begonnen hat. Ich kann den Moment nicht festlegen, als meine Zuneigung zu ihr zu etwas wurde, das unwiderstehlicher war. Gefährlicher. War es, als sie fünfzehn war und in meinem Wohnheim in Notre Dame vorbeigekommen ist? Als das Mädchen von nebenan sich plötzlich in diese kurvige Schönheit mit traurigen Augen und gierigen Händen verwandelt hat? War es, als ich für meinen Masterabschluss zurück nach Hause gekommen bin und sie eine Konstante in meinem Leben wurde? Oder hat es erst begonnen, als ich zum ersten Mal ihre Lippen gekostet habe, während die Sonne auf dem Wasser schimmerte und eine Brise unser Haar zerzauste?

Vielleicht hat eine Sucht keinen Anfang – Ende hat sie jeden Fall keines. Die Badezimmertür öffnet sich knarrend, und ich sammle mich. *Erinnere mich daran, wer ich bin. Wo ich bin.*

Die Arme um sich geschlungen, starrt sie mich an, als hätte die heiße Dusche, die sie genommen hat, sie frierend zurückgelassen. »Du könntest zumindest ein wenig Enttäuschung vorspielen, weißt du.«

Krystal ist wütend. Zur Hölle, das sollte sie auch sein. Der heutige Tag hat ihr alles bedeutet. Sie hat jedes Detail geplant, als würde die perfekte Hochzeit die Gäste vergessen lassen, dass ich zuerst ihre Schwester heiraten sollte. Aber sie wurde ruiniert. Und niemand wird das vergessen.

»Ich bin enttäuscht«, protestiere ich. Sogar in meinen Ohren klinge ich gleichgültig, aber das bin ich nicht, verdammt. Ich bin

nur ... schwach.

»Du musst mir die Wahrheit sagen.« Sie setzt sich aufs Bett, und der weiße, flauschige Bademantel des Hotels umhüllt ihre zarte Gestalt. »Bist du erleichtert? Fühlst du dich, als hätte die Kugel dich nur knapp verfehlt?« Ihre Stimme zittert, als würde sie gegen Tränen ankämpfen, und ich fühle mich wie das weltgrößte Arschloch.

»Nein.« Ich nehme ihre Hände in meine. Drücke ihre Fingerspitzen in meine Handfläche. »Ich will dich heiraten.«

Aus großen, braunen Augen lässt sie ihren Blick über mein Gesicht wandern, als suche sie nach den Zeichen eines Rückfalls. »Du bist nicht derselbe, seit sie zu Hause ist.«

Darauf gibt es keine richtige Antwort, das wissen wir beide. Eine Zustimmung würde ihre Unsicherheit nur noch verstärken. Es abzustreiten, wäre die Lüge, die diesen wachsenden Keil zwischen uns treiben würde.

»Ich will dich heiraten«, wiederhole ich. »Lass es uns nochmal tun. Eine neue Zeremonie. Ein neuer Empfang. Was immer du willst.«

Sie blinzelt mich an und ringt sich ein Lächeln ab. »Okay.«

»Ich liebe dich.« Ich klinge ein wenig verzweifelt. Vielleicht bin ich das.

Sie lehnt ihren Kopf an meine Schulter; durch ihr feuchtes Haar sickert Nässe durch mein Shirt, und mir wird kalt. Vor einem Monat war diese Verbindung zwischen uns genug. Als ich Krystal vor einem Monat gesagt habe, dass ich sie liebe, saß kein Teufel auf meiner Schulter, der diese Liebe für sie gegen meine Liebe für jemanden anderen abgewogen hat. Vor einem Monat war Maggie aus meinem Blutkreislauf verschwunden.

Ich schließe meine Augen mit der vollen Absicht, mich auf Krystal zu konzentrieren, auf meine Liebe für sie und ihre für mich. Unsere Zukunft. Stattdessen sehe ich Maggie, wie sie nach einem heftigen Regenschauer am Fluss liegt. Ihr Haar wirkt auf dem üppigen, grünen Gras wie eine flammend rote Sonne, während sie dem rauschenden Wasser zuhört. Ich sehe ihre mit Sommersprossen gesprenkelten Wangen und ihre

leuchtend grünen Augen, die mich anlachen.

Krystal schneift an meiner Brust, und ich drücke sie fest an mich. Konzentriere mich auf das Gefühl von ihr in meinen Armen und versuche in *diesem* Moment, bei *dieser* Frau zu verweilen. Doch die Erinnerung hat mich erfasst, und ich fühle Maggies sanften Atem auf meinen Lippen. Maggie, die sich auf dem taufrischen Gras unter mir räkelte. Maggies Mund, der auf meinen trifft.

»Ich liebe dich auch«, sagt Krystal, und ich kann die Worte kaum über das Rauschen des Flusses in meinen Ohren ausmachen.

Ich bin süchtig, und Maggie Thompson ist meine Droge.

Maggie

Technisch gesehen, betrete ich gerade widerrechtlich ein Grundstück. *Technisch gesehen*, steht das nicht auf meinem Neues-Ich-Plan. Aber es fühlt sich kaum wie eine Straftat an, den wundervollen, gepflegten Pool des Nachbarn zu benutzen, weil ich das Erstens schon mache, seit ich sechzehn bin, und Zweitens der reiche Kerl, dem dieses Anwesen gehört, ohnehin nie hier ist. Ich bilde mir gerne ein, dass ich ihm einen Gefallen tue. Er muss einen ganzen Arsch voll Geld ausgeben, um das Haus so gut zu erhalten, kommt aber nie dazu, es zu benutzen, weil er immer in seinem Haus in Vail ist oder so. Es wäre eine Verschwendung, es *nicht* zu benutzen, nur weil ich *technisch gesehen* nicht dazu befugt bin.

Ich ziehe mich über das Tor und fühle unbändige Vorfreude in mir. Umringt von ausladender Landschaftsgestaltung, zirkuliert Wasser in einer Kaskade zwischen Jacuzzi und Pool, sodass dieser Ort mehr mit einem Wasserspiel als einem Schwimmbcken gemeinsam hat. Ich kenne den reichen Kerl nicht, aber er hat einen exzellenten Geschmack, und diese kleine Oase ist einer meiner Lieblingsplätze auf Erden.

Nach dem Empfang hätte ich mich auf den Weg nach Hause

machen können, aber ich wusste, ich könnte heute Nacht nicht schlafen. Ich habe meiner Mom gesagt, dass ich in ihrem Haus schlafen würde und gewartet, bis jeder im Bett war, bevor ich mir einen Bademantel geschnappt und über die paar Morgen an dichtem Gras marschiert war, um im Mondlicht zu schwimmen.

Schlaflosigkeit ist mir nicht fremd, aber seitdem ich nach Hause zurückgekehrt bin, ist es schlimmer geworden. In der Stille der Nacht ist zu viel Platz für meine Gedanken, und sie weiten sich aus, bis sie jede Ecke meines Geistes ausfüllen.

Während ich weg war, konnte ich sein, wer immer ich sein wollte. Doch jedes Mal, wenn ich mich in New Hope umdrehe, scheint mir jemand einen Stempel aufzudrücken. Als ich jung war, war ich einfach *eines der Thompson Mädchen*. Inzwischen sind die Namen nicht mehr so harmlos.

Schwarzes Schaf. Studienabbrecherin. Schlampe.

Ich lasse den Frotteebademantel von meinen Schultern fallen und tauche völlig nackt ins Wasser ein. Die meisten Pools in Indiana wären vor Juni unerträglich kalt, doch da das Wasser aus dem Pool ins Jacuzzi zirkuliert, ist die Temperatur von Frühling bis Herbst hindurch angenehm. Ich wäre hier, selbst wenn es kalt wäre. Bewegung ist das Einzige, das meinen Geist beruhigt. Heute Nacht schwimme ich, um meinen Dämonen zu entkommen.

Bis zum letzten Jahr war das Leben in einer Kleinstadt das Einzige, das ich kannte, ich sollte es also gewohnt sein. Allerdings kann man hunderte Male aufgeschnitten werden, und das Gefühl der Klinge schmerzt immer noch. Was ich hingegen nicht erwartet hätte, ist, dass Will derjenige sein würde, der das Messer führt.

Liebt er sie? Würde er meine Schwester heiraten, um es mir heimzuzahlen? Hat er Krystal die Wahrheit über unsere abgesagte Trauung erzählt?

Ich drehe mich um, gleite durch das Wasser und stelle mir die Frage, die ich seit Wochen vermieden habe. *Kann ich hier leben und Will und Krystal dabei zusehen, wie sie sich ein Leben aufbauen?*

Ich zähle fünfundzwanzig Runden. Der Rhythmus meines Atmens beruhigt mich. Das Wasser, das über meine Haut rauscht, ist Balsam auf meine Wunden. Schließlich lege ich meine Unterarme auf den Rand des Swimmingpools und schnappe nach Luft. Konzentriere mich auf meine Atmung und das Wasser, das von meinem Gesicht tropft.

»Trainierst du für die Olympischen Spiele?«

Vor Überraschung ruckt meine Kopf nach oben. Im sanften Schein des Mondes kann ich die Gestalt des Bad Boys vom Empfang ausmachen. In Badehosen und mit einem Handtuch um den Hals gelegt, steht er ein paar Meter von mir entfernt. Ich hatte recht mit den Tattoos. Er hat eine Art Strahlenkranz auf seiner linken Brust, und ein weiterer umringt seinen imposanten Bizeps.

»Schleichst du dich an viele Mädchen so heran?«

»Nur an die Besonderen.« Er lässt das Handtuch auf einen Stuhl fallen und taucht ins Wasser ein.

Als er wieder auftaucht, beschleunigt sich mein Herzschlag. Er ist mir nahe. Ich könnte ihn beinahe berühren, wenn ich die Hand ausstrecken würde. Doch während ich meinen Blick über seine breite Brust und seine gemeißelten Schultern wandern lasse, weiche ich zurück. »Was machst du hier?«

Er zieht eine Augenbraue hoch. »Ich wohne hier.«

Ich schnaube. »Nein, tust du nicht.«

Sein Ausdruck bleibt stoisch.

»Scheiße. Wirklich? Du bist Reicher Kerl?«

»Reicher wer?« Er sieht verwirrt aus. Und genervt.

Ein Kichern blubbert in meiner Brust hoch und entschlüpft meinen Lippen. Ich habe mir den Besitzer dieses Anwesens immer als einen weißhaarigen alten Mann mit einem Stock und einem Monokel vorgestellt. Mit Asher lag ich so weit daneben, dass ich nichts für mein Lachen kann. »Scheiße, es tut mir leid. Ich bin einfach ...« Ich lache weiter, und es fühlt sich so verdammst gut an. Meine Muskeln sind müde vom Schwimmen, meine Gedanken sind ruhig, und zu lachen fühlt sich wie eine dekadente Belohnung an, die mir lange verweigert wurde.

»Du bist schon lange nicht mehr zum Schwimmen gekommen«, sagt er leise.

Das stoppt mein Gelächter abrupt. »Du siehst mir dabei zu?« Bei dem Gedanken will ich mich missbraucht fühlen. Aber das Bild davon, wie dieser Mann mir dabei zusieht, wie ich nackt in seinem Pool schwimme, lässt starkes Verlangen durch meine Adern schießen.

Asher schüttelt den Kopf und mustert mich. »Meine Hausmeister haben mir erzählt, dass sich ein junges Mädchen ungefähr einmal pro Woche hier eingeschlichen hat. Ich nehme an, das warst du?«

»Ja«, sage ich leise.

»Warum hast du damit aufgehört?«

»Ich habe die Stadt für eine Weile verlassen.«

»Um nach etwas zu suchen?«

Ich schüttele den Kopf. »Um wegzugelaufen.«

Er nickt, als wäre meine Antwort völlig vernünftig, und ich habe das Gefühl, als würde er sie nicht nur akzeptieren, sondern auch *verstehen*. Sein Blick bleibt auf meinem Mund hängen. Fällt dann auf das Wasser und meine nackten Brüste, bevor sein Atem stockt und ich diesen Rausch fühle, der davon kommt, gewollt zu werden. Dieses falsche Gefühl von Selbstwert, von dem ich mich heute Nacht täuschen lassen möchte. Plötzlich will ich, dass er mich küsst. Mich berührt. Oder mehr.

Ich will meine Einsamkeit unter dem Gewicht des Körpers eines Mannes auf meinem vergraben und die unwillkommenen Erinnerungen von seinem Mund ausradieren lassen.

Dem Körper dieses Mannes. Dem Mund dieses Mannes.

»Tut mir leid, dass ich vorhin verschwinden musste.« Seine Stimme ist tief, heiser, als er mich wieder ansieht.

»Ich würde es dich wieder gut machen lassen«, murme ich und überbrücke die Distanz zwischen uns. Ich zögere, aber sein Blick – heiß, hungrig auf jeden Zentimeter von mir – verkörpert die Einladung, die ich brauche.

»Du hast einen langen Tag hinter dir«, sagt er. »Willst du reden?«

Ich lege meine Arme um seinen Hals. »Was lässt dich annehmen, dass ich überhaupt mit dir reden will?«

Er knurrt. »Weil du mich ansiehst wie eine verhungerte Frau vor einem Rippchenbuffet.«

»Ja«, murmle ich. »Was hat das mit Reden zu tun?«

Seine Augen sind so verdammt sexy. Augen von Männern, die das Cover von Magazinen zieren. Die dich anstarren, als wollten sie dich einladen, sich zu entblößen, während er verspricht, dass man es genießen wird.

»Willst du nicht, dass wir uns zuerst kennenlernen, bevor du deinen Gelüsten nachgibst?«

Ich tue so, als würde ich es in Betracht ziehen. »Mir geht es mehr um die Mahlzeit, als das Gespräch.«

»Du bist ein Kind.« Falls es ein Einwand sein soll, klingt er schwach gegen den Druck seiner Hand auf meiner Hüfte.

Mit einem Finger folge ich der Spur eines Tropfens auf seinem Hals. »Ich bin einundzwanzig.« Ich ziehe die Knie an und schlinge die Beine um seine Hüften, zufrieden, als er mit einem scharfen Zischen einatmet.

»Geht es hier um ihn?«, fragt er.

Ich runzle die Stirn. »Wen?«

»Den Bräutigam auf der Hochzeit deiner Schwester? Er scheint eine gewisse Macht über dich zu haben. Ich habe es in deinen Augen gesehen. In seinen.«

»Das hier hat nichts mit William Bailey zu tun.«

Er sieht nicht überzeugt aus, lässt meinen Bluff aber nicht auffliegen. Stattdessen legt er seine Lippen auf meine. Sanft. Vorsichtig. Süß.

Das Einzige, das ich heute Nacht nicht ertrage, ist Zärtlichkeit, also werde ich es auch nicht dazu kommen lassen. Ich beiße in seine volle Unterlippe und grabe meine Nägel in seine Schulterblätter.

Nicht schwer von Begriff, versteht er meine Botschaft. Er vergräbt seine Hand in meinem Haar, während er mit seiner anderen meinen Hintern erfasst und mich an sich zieht. Seine harte Männlichkeit ruht zwischen meinen Schenkeln und ent-

zündet einen heißen Aufruhr pulsierender Energie.

Er reibt seine Zunge an meiner und stöhnt. Oder vielleicht bin ich das, denn ich ziehe ihn näher. Schlinge meine Arme fester um seinen Hals und klettere in meinen Bemühungen, ihm nah und immer näher zu kommen, beinahe an ihm hoch.

Dann beende ich den Kuss und zwingen mich, zurückzuweichen. Ich bin keines der Mädchen, das die Kontrolle verliert. Ich verliere meinen Verstand nicht wegen Männern und erwarte, gerettet zu werden. Ich will nicht, dass Asher mich rettet.

Seine Fingerspitzen berühren meine Hüfte und zeichnen einen unsichtbaren Pfad nach unten, der dem angespannten Sehnen in meinem Schoß immer näher kommt. Seine Lippen öffnen sich, und unser Atem vermischt sich, während ich die Hitze seines Körpers an meinem auskostete; die süße Erwartung, als seine Finger sich langsam dem Ort nähern, an dem ich sie haben will.

Ich lasse meine Hand an seiner nackten Brust zwischen unserer Körper gleiten, wo ich ihn durch seine Badehosen hindurch umfasse. Er belohnt mich mit einem weiteren scharfen Ausatmen, dann sind seine Lippen, seine Zunge, seine Zähne heiß und drängend auf meinem Hals, und er kneift und neckt mich, spielt mit mir. Elektrisiert meine sensible Haut.

Er umfasst meine Brust, und dieses Mal weiß ich, dass das Stöhnen, das ich höre, von mir kommt.

»So verdammt sexy.« Er lässt seinen Daumen über meinen Nippel streichen, und ein erstickter Laut entkommt mir.

Ich tauche die Fingerspitzen unter den Bund seiner Badehosen. Ich will ihn in meiner Handfläche spüren. Will diese Macht durch mich schießen fühlen, während ich meine Hände um sein heißes Fleisch lege und es pulsiert, fester und härter wird.

Für einen Moment ist das die Richtung, die wir einschlagen. Seine Hände sind gierig und berühren mich überall, und mit seinem Mund stellt er köstliche Dinge mit meinem Hals an.

»Du hast Kondome, oder?«

Er lacht und hört auf, mit mir zu spielen. Asher lehnt seinen Kopf an meine Schulter. Langsam lässt er seine Hände meinen

Rücken nach unten gleiten. »Das ist nichts, was ich in meiner Badehose herumtrage.«

Ich bin so erregt, dass es wehtut. Asher ist atemberaubend. Stark. Verführerisch. Ich will in diesen schnigen Muskel an seinem Hals beißen. Will die Haare auf seiner Brust genauer mit meinen Fingern erkunden, während mein Mund über seinen flachen Bauch nach unten wandert.

Aber er hat kein Kondom dabei, und das verstößt gegen die Regeln.

»In deinem Haus?« Meine Atmung ist ungleichmäßig, und mein Herz schlägt hart in meiner Brust.

Er legt eine seiner großen Hände an meine Wange. »Warum läufst du nicht nach Hause und ziehst dich an? Ich lade dich zum Frühstück ein.«

Überrascht öffne ich den Mund. Wer zum Teufel ist dieser Kerl? Wer hat derart gute Kontrolle? »Meinst du das ernst? Ich meine, willst du denn nicht ...?« Mir fehlen die Worte nur selten.

»Klar, ich will eine Menge Dinge tun. Aber Herzchen, du weißt rein gar nichts über mich.«

»Das lässt dir wohl keine Ruhe.« Ich lasse meine Beine sinken und reibe mir mit der Hand über die Augen. Typisch für mich, mir einen Bad Boy auszusuchen, der sich als Mr. Sensibel herausstellt und mich *kennenlernen* will.

Was soll's. Das passt sowieso besser zu dem Neues-Ich-Plan, nicht wahr?

»Gut. Weil ich ohnehin keines dieser Mädchen bin, weißt du?« Ich warte den nächsten Herzschlag ab, aber Gott erschlägt mich nicht mit einem Blitz. »Ich bin in fünfzehn Minuten wieder da?«

Sein Mundwinkel zuckt.

»Was?«

»Ich habe noch nie eine Frau getroffen, die sich tatsächlich in fünfzehn Minuten fertig machen kann.«

Ich ziehe mich aus dem Wasser. »Ich wette um ein Frühstück. Wenn ich länger als fünfzehn Minuten brauche, koche

ich für dich.«

Asher betrachtet meinen Körper und verweilt an all meinen besten Stellen. »Abgemacht.«

Ich schnappe mir mein Handtuch und gebe mir keine Mühe, das Schwingen meiner Hüften zu verringern, als ich das Grundstück zum ersten Mal durch das Tor verlasse. Durch das nasse Gras tapse ich zurück zum Haus meiner Mutter und schlüpfe durch die Hintertür, dann nehme ich eine schnelle Dusche, um den Chlor abzuwaschen. Nachdem ich mich abgetrocknet und Lotion aufgetragen habe, schlüpfe ich in Jeans und ein Tanktop und fasse mein nasses Haar zu einem Zopf zusammen.

Als ich mich auf den Weg zurück mache, wird die Tür von meiner Mom blockiert. Sie hat die Arme vor der Brust verschränkt und Sorgenfalten im Gesicht. »Gibt es etwas, das du mir sagen willst?«

Das alte Schamgefühl kriecht meinen Rücken hoch, und ich stelle mir sofort vor, dass sie weiß, was ich heute Nacht gemacht habe.

Hausfriedensbruch. Der fremde Mann. Die Lust.

So viele Todsünden, so wenig Zeit.

»Ich wohne nicht mehr hier und brauche deine Erlaubnis nicht, um mit einem Freund zu frühstücken.«

Skeptisch blickt sie auf ihre Uhr. »Es ist drei Uhr morgens.«

»Ich bin hungrig.«

Sie schüttelt den Kopf. »Ich möchte, dass du darüber nachdenkst, wie wichtig diese Hochzeit für deine Schwester war. Und dann will ich, dass du darüber nachdenkst, wie du es wieder gutmachen kannst.«

Mein Mund öffnet sich von ganz allein. »Was?«

Sie streicht eine ihrer wallnussbraunen Strähnen hinter ihr Ohr und neigt den Kopf zur Seite. »Wir sind eine Familie, Maggie, und wir werden dir für deine Fehler vergeben. Aber wir können das erst tun, wenn du sie zugibst.«

Ich balle meine Hände so lange zu Fäusten, bis ich das Brennen meiner Nägel an meinen Handflächen fühle. Es ist ein Vortrag, den ich schon so oft gehört habe, dass ich ihn im Schlaf

rezitieren könnte. Es ist ein Vortrag, den ich öfter verdient habe, als ich zählen kann. »Ich hatte nichts mit dieser Stinkbombe zu tun.« Die Worte sind hart und grobkörnig, als ich sie zwischen meinen Zähnen hervorpresse.

»Maggie ...«

Ich dränge mich an ihr vorbei, durch die Tür, ins Mondlicht. Wut und Schmerz bilden eine brennende Faust in meiner Brust. Als ich mich endlich beruhige und Ashers Haus erreiche, wartet er auf seiner Veranda auf mich und trinkt aus einem dampfenden Becher.

»Du hast verloren.«

Ich spanne mich an, immer noch nicht über die Konfrontation mit meiner Mutter hinweg. »Was?«

Er lächelt und zeigt auf seine Uhr. »Fünfundzwanzig Minuten. Du hast die Wette verloren.« Sein Lächeln verblasst. »Bist du okay?«

»Oh, genau. Ja.« Ich winke ab. »Mir geht's gut.« Ich atme lang und tief aus, dann setze ich mich auf einen Stuhl. Der Mond scheint hell, und Sterne sprenkeln diese endlose Spannweite an Dunkelheit. »Das habe ich vermisst.«

»Was? Frühstück? Erste Dates?«

»Die Sterne. Das Licht in dieser Stadt ist konstant. Unausweichlich. Ich habe es vermisst, die Sterne zu sehen«, sage ich mehr zu mir als zu ihm. Da registriere ich, was er gesagt hat, und blicke ihn an. »Und das hier ist kein Date.«

Asher hebt eine Augenbraue, hinterfragt mich aber nicht. »Also warst du eine Weile weg und bist jetzt wieder hier ... Für immer?«

Ich rümpfe die Nase. »Bestehst du immer noch darauf, dieses Kennenlernspiel zu spielen?«

»Absolut.« Er grinst mich an und lehnt sich nach vorne. »Ich mag Wandern, Meeresfrüchte und lange Spaziergänge am Strand bei Sonnenuntergang.«

Ich kann nicht anders, als zu lächeln. »Man könnte meinen, wir hätten ein Land voller eifriger Wanderer«, sage ich. »Jeder Pfad in jedem Nationalpark wäre überfüllt, würde jeder

Mensch, der sagt, er gehe gerne wandern, es auch wirklich tun.«

»Du bist dran«, sagt er. »Erzähl mir etwas über dich.«

Meint der Kerl das ernst?

Ich klaue ihm den Becher aus den Händen und nehme einen langen Schluck heißen, köstlichen Kaffees.

»Ich warte.«

Ich lasse die Hitze in meinen Bauch sinken und entspanne mich. »Na ja, ich *sollte* dir eines sagen.«

»Was wäre das?«

»Ich bin doch eines dieser Mädchen.«

Sein Lachen ist laut und tief und sexy. »Natürlich bist du das.«

»Du glaubst mir nicht? Frag einfach ... oh, irgendjemanden in der Stadt.«

Etwas in seinem Blick verändert sich. Wenn Traurigkeit eine Farbe hätte, würde ich sagen, ich könnte sie in seinen Pupillen kreisen sehen. »Ich gebe nicht viel auf das, was andere Leute sagen. Abgesehen davon würde ich lieber hören, was du mir über dich erzählen möchtest.«

Er kann unmöglich wissen, was mir diese Aussage bedeutet. Stille breitet sich zwischen uns aus, während ich überlege, wie ich mein Leben in eine Anreihung einfacher Sätze abkürzen kann. Er drängt mich nicht. Scheint sich von der Stille nicht einschüchtern zu lassen, wie so viele andere Leute es tun. Schon aus diesem Grund möchte ich ihm alles über mich erzählen.

»Ich bin einfach Maggie.« Ich bekämpfe den Drang, zu viel zu sagen. Die Monate, die ich in meinem selbstgebauten Gefängnis aus Stille verbracht habe, haben mich hungrig nach einem Vertrauten zurückgelassen. Aber es ist nicht sexy Asher. »Schwarzes Schaf. Studienabbrecherin. Ausgehungert und gerade ziemlich geil.«

Er stöhnt in einem tiefen, kehligen Ton, der von seiner eigenen Erregung spricht. »Also, ich kann den Teil mit dem Verhungern ändern, aber der Rest wird warten müssen.«

Aber ich will nicht warten. Ich muss ... entkommen. Vergessen. »Ich zahle meine Wettschulden.« Ich lege die Finger um

seinen Bizeps. »Lass mich für dich kochen.«

»Du kannst wirklich kochen?«

Mein Blick huscht zu den großen französischen Türen auf der Rückseite des Hauses, doch dann verwerfe ich die Idee. Ich bin bereit, mich auf mein eigenes Territorium zu wagen. »Folge mir zu meiner Wohnung, und ich zeige es dir.«

Ich denke, wir wissen beide, dass ich nicht im Geringsten an Essen interessiert bin.

Asher

Maggie trinkt ihren Kaffee schwarz. Direkt aus der Kanne, kein Süßstoff, keine extravagante Sahne. Bloß Kaffee. Sie präsentiert sich der Welt auf dieselbe Weise – keine Rüschen, keine Vormachung, kein Bullshit. Bloß Maggie.

Ich mag das. Mag es mehr, als ich sollte. Mag *sie* mehr, als ich sollte. Mehr, als ich irgendeine Frau gemocht habe, seit Juliana diese Scheiße abgezogen hat.

Wir sind in Maggies miesem kleinem Mietshaus in New Hope, und unsere Frühstücksteller sind über dem Küchentisch verteilt.

»Ich habe beschlossen, nicht mit dir zu schlafen«, informiert sie mich zwischen zwei Bissen Käseomelette.

»Tatsächlich?«

»Ja, mein Essen ist so verdammt gut, dass ich dich nicht brauche, um zu kommen.« Sie nimmt einen Schluck Kaffee. Ihre Zunge huscht nach jedem Schluck über ihre Unterlippe, um davon zu kosten. Eine unschuldige Geste, die mich an ihren Mund und ihre Zunge und Kosten in einem ganz anderen Kontext denken lässt.

»Hm«, sage ich, als würde ich überlegen. »Du machst ein verdammt gutes Omelette, aber ich verspreche dir, ich bin besser.«

»Bist du sicher?« Sie schiebt einen weiteren Bissen in ihren Mund. »Weil ich kurz vor einem Essensorgasmus stehe.« Ihre Augen schließen sich, und sie macht ein kleines Geräusch,

nachdem sie ihren Kopf ein bisschen zurücklegt hat.

Ich lege meine Gabel nieder. Im Kampf zwischen meinem pochenden Schwanz und meinem leeren Magen hat mein Schwanz gewonnen. Es liegt nicht nur daran, dass sie atemberaubend ist. Auf dieser Welt existieren eine Menge gutausssehender Frauen, doch Maggie ist mehr als das. Sie ist eine Studie aus Gegensätzen, und ich bin ein eifriger Schüler.

Meine Zeit in New Hope neigt sich dem Ende zu. Im Grunde weiß ich nicht, was ich mir dabei gedacht habe, als ich heute Nacht zu ihr in den Pool gestiegen bin.

Eine Lüge, denn ich weiß genau, was ich gedacht habe. Ich habe an ein großes Lächeln und leuchtend grüne Augen gedacht, die so verdammt vertraut wirken, dass ich mir sicher bin, sie schon einmal gesehen zu haben. Ich habe an weiche Haut und nackte, sonnengeküsste Schultern gedacht. Ich habe an ihren Gesichtsausdruck unten am Fluss gedacht, als dieses Arschloch in seinem Smoking sagte, er würde eine andere heiraten. Ich konnte dem Gespräch nicht folgen. Musste ich auch nicht, um zu verstehen, dass sie mich brauchte. Um es zu fühlen.

»Ist es ein Hobby von dir, Frühstück für fremde Männer zu machen?«

Sie betrachtet mich, verweilt dabei an meinem Oberkörper und dem Tattoo, das sich um meinen Bizeps schlängelt. »Nur für die Gutaussiehenden.«

Oder nur, wenn sie versucht, einen anderen Mann aus dem Kopf zu bekommen. »Bist du an der Uni?«

»Im Moment nicht.« Sie schiebt ihren Teller über den Tisch. »Willst du noch etwas? Ich kann dir noch eines machen.«

Ich bin es gewohnt, dass Frauen mir ihre Lebensgeschichte erzählen und versuchen, mein Mitleid zu erregen. Ich bin Frauen gewohnt, die wollen, dass ich sie rette. Diese hier will das nicht. »Gibt es einen Grund dafür, dass du jedes Mal das Thema wechselst, wenn ich dir eine persönliche Frage stelle?«

Sie lehnt sich in ihrem Stuhl zurück. »Ich schätze meine Privatsphäre.«

Meine Gedanken werden mit Bildern geflutet – ihr nasses, nach hinten gestrichenes Haar und ihre runden Brüste unter der Wasseroberfläche. Als ihre Zunge neckisch meine Lippen gekostet hat, während sie diese langen Beine um mich schlang, habe ich beinahe den Verstand verloren.

Maggie kaut an ihrem Mundwinkel, und mein Gehirn malt ein Bild von diesen Lippen, wie sie sich meinen Bauch nach unten arbeiten und sich über meinem Schwanz öffnen.

»Willst du nicht ...?«, hat sie mich gefragt.

»Im Pool schien es nicht so, als wärst du auf Privatsphäre aus.«

»Da ging es nur um Sex, Asher.«

Ein weiterer Widerspruch. Diese Offenheit. Diese provokative Sexualität, gepaart mit der völligen Vermeidung jeder Form von Intimität.

Und, verdammt, ich könnte gerade *hier-geht-es-nur-um-Sex* gebrauchen. Es ist zu lange her, seit ich zuletzt eine Frau geschmeckt habe, seit ich zuletzt den Mund einer Frau auf meinem Schwanz gefühlt und mich in ihr vergraben habe.

Allerdings werde ich mein selbstgewähltes Zölibat nicht mit jemand so Verletzlichem wie Maggie brechen. Egal, was sie sagt – was im Pool passiert ist, drehte sich nicht nur um Sex. Es ging um *ihn*. Den Bräutigam. Den Mann, der immer wieder ihren Blick auf sich zog, während wir getanzt haben.

»Willst du mein kleines Mädchen kennenlernen?« Ihre Worte reißen mich aus meinem Tagtraum.

»Du hast ein Kind?« Wo ist all das Spielzeug? Überall liegt Hundespielzeug herum, aber kein Zeichen von einer Puppe oder einer Barbie.

Maggie würde sich vermutlich eher mit ihrem dichten, roten Haar erhängen, bevor sie eines ihrer Kinder mit Barbiepuppen spielen ließe. Aber was ist mit diesen kleinen Plastikfiguren und Bilderbüchern? Ich hoffe, sie zählt nicht zu diesen Müttern, die ihr Kind ständig an einen Babysitter abschieben. Bei so etwas fühle ich mich immer höllisch unwohl.

Dann, wie ein beschissenes Genie, zähle ich eins und eins zu-

sammen. »Dein kleines Mädchen ist ein Hund, richtig?«

Maggie hopst von ihrem Stuhl und öffnet die Hintertür. »Komm schon, Baby. Es ist okay. Lucy! Komm, sag hi zu Mama!«

Ich liebe den Gedanken, dass diese starke Frau einen verwöhnten kleinen Hund besitzt. Das Bild in meinem Kopf wird über den Haufen geworfen, als ein siebzig Kilo schwerer Rottweiler mit der wahnsinnigen Freude eines vier Kilo schweren Welpen auf Maggie zuläuft. Als Lucy Maggies Füße erreicht, lässt sie sich sofort auf den Boden fallen und rollt sich auf den Rücken.

»Hätt' ich mir denken können«, murmle ich.

»Was?«

»Ich hätte mir denken können, dass du einen riesigen Wachhund besitzt, der zu deinem riesigen Wachhund-Ego passt.«

Maggie schnaubt abfällig. »Als würde sie mir viel bringen. Lucy ist der größte Feigling, den ich kenne. Nicht wahr, Süße?«, gurrst sie dem Hund zu und streichelt ihren Bauch.

Lucy windet sich vor Wonne.

»Also hast du keine Kinder?«

Maggie richtet sich auf, und der Hund kauert hinter ihren Beinen. »Es gibt nur Lucy und mich.«

Ich gehe auf die Knie und strecke eine Hand aus. »Komm her, Süße!«

Lucy heult, eine Mischung aus freudigem Winseln und erschrockenem Aufschrei.

»Wir gewöhnen uns immer noch aneinander«, erklärt Maggie. »Ich habe sie aus einem Tierheim adoptiert, als ich letzten Monat wieder in die Stadt gezogen bin.«

Ich warte immer noch mit ausgestreckter Hand, lasse meinen Blick aber zu Maggie schweifen. »Die meisten Menschen hätten sich einen Welpen geholt.«

»Deswegen hat Lucy mich gebraucht.« Ihr Ausdruck wird weich, während sie ihren Hund mustert. »Ich habe sie auch gebraucht«, fügt sie leise hinzu.

Endlich rutscht Lucy langsam näher.

Maggie starrt sie mit offenem Mund an. »Das soll wohl ein verdammter Scherz sein!«

Ich zucke die Schultern.

Lucy lässt sich vor meinen Füßen fallen und rollt sich auf den Rücken, damit ich ihren Bauch streicheln kann. »Hunde mögen mich.«

»Lucy hat vor jedem Angst. Sogar vor meiner Mom.«

»Vielleicht ist deine Mom furchteinflößend.«

Sie schnaubt. »Du hast ja keine Ahnung.« Dann schnappt sie sich meine Hand und zieht mich hoch. »Sie darf dich nicht lieber mögen, als mich.«

Ihr Gesicht ist nur ein paar Zentimeter von meinem entfernt, und wieder ist da dieses dumpfe Gefühl. Kenne ich diese Frau? Vielleicht habe ich sie früher gesehen, bei den seltenen Gelegenheiten, wenn ich in der Stadt bin, um nach meinem Haus am Fluss zu sehen. Aber diese Vertrautheit, dieses Gefühl von *Déjà-vu*, wenn ich sie ansehe, bedeutet noch viel mehr.

Ihre Haut ist hell und rein. Sommersprossen sind über ihrer Nase verstreut. Und ich schwöre, sie riecht nach frischer Wäsche, die zum Trocknen in der Sommersonne aufgehängt wurde.

Scheiße, ich habe ein Problem.

»Geh mit mir aus, Maggie.«

»Ich spiele keine Spielchen.« Sie sagt es in einem heiseren Flüstern, das mich an träge Sonntagmorgen in einem warmen Bett denken lässt, in denen die Sonne auf uns scheint, während wir gegenseitig unsere Körper erkunden.

»Wer sagt, dass ich ein Spiel spiele?«

»Ist das nicht der Inbegriff von *Ausgehen*?« Ihr Blick fällt auf meine Lippen. »Wenn ich etwas will, nehme ich es mir.«

»Und du denkst, du willst mich?«

Ein Lächeln breitet sich auf ihrem Gesicht aus. »Warum kommst du nicht mit und findest es heraus?« Sie neigt den Kopf zur Seite und geht in Richtung des Flurs.

Ich folge ihr wie ein verliebter Narr.

Sie lehnt sich an den Türrahmen und zieht sich ihr Top über

den Kopf. Dabei offenbart sie samtige Haut und schwere Brüste in einem einfachen, schwarzen BH. Keine Spitze. Keine Rüschen. So verdammt sexy. Ich kann ihr Gewicht immer noch spüren. Schlüpfzig vom Wasser im Pool, und ihr Nippel drückt sich wie ein harter Kieselstein in meine Handfläche, während ihr Atem sich an meinem Hals beschleunigt.

»Maggie, was machst du da?«

»Ich habe mir noch nicht jedes Detail ausgedacht, aber ich denke, wir werden einfach improvisieren. Wir haben ...«, sagt sie und blickt über ihre Schulter, zur Uhr. »... ungefähr fünf Stunden, bevor ich die brave Tochter bei einem Brunch mit der Familie im Haus meiner Mom spielen muss.«

Das Shirt fällt aus ihren Fingern auf den Boden, und ich stöhne ungewollt, als sie ihre Hände zum Knopf ihrer Jeans wandern lässt. Ich stoppe sie mit einer von meinen Händen.

»Oh, tut mir leid.« Sie blickt auf, und Gelächter liegt in ihren Augen. »Wolltest du das machen?«

Sie hat keine Ahnung. Ich könnte es tun. Ich könnte sie heute flachlegen und sie morgen vergessen. Niemand wäre überrascht. Die halbe Welt denkt, ich sei ein selbstsüchtiges Arschloch. Warum sollte ich ihnen das Gegenteil beweisen?

»Ich werde nicht mit dir schlafen, Maggie. Noch nicht.«

Ihre Augen verengen sich. »Ich habe dir gesagt, ich spiele keine Spiele. Darum geht es mir nicht.«

»Und ich mache es mir nicht zur Gewohnheit, mit Frauen zu schlafen, die noch an anderen Männern hängen.«

»Ich sehe hier keine anderen Männer, du etwa?« Ihre Lippen verziehen sich amüsiert.

Mit einem Wackeln ihrer Hüften schlüpft sie aus ihren Jeans und beobachtet mich dabei. Sie hat nichts außer ihrem BH und einem schwarzen Nichts von einem String an. Ich balle meine Hände zu Fäusten und kämpfe gegen die Versuchung an, die Kurve ihrer Hüfte nachzuzeichnen. Beiße die Zähne zusammen, statt meinen offenen Mund gegen ihren flachen Bauch zu pressen.

Tief Luft holend, fasse ich nach dem Türrahmen.

»Ich werde unter die Dusche springen.« Maggie zieht das Band aus ihrem Haar, und ein dichter Vorhang aus purem Rot fällt um ihre Schultern. »Ich hätte gerne etwas Gesellschaft, aber du musst tun, was du tun musst.«

Sie verschwindet um die Ecke, und ich zähle von zehn nach hinten.

Zehn. Neun ...

Eine steinalte Rohrleitung kreischt, und die Dusche geht an. Ich stelle mir vor, wie sie unter dem Wasserstrahl steht. All die weiche, blasse Haut schlüpfrig vom Wasser.

Acht. Sieben. Sechs ...

Es wäre so einfach, ihr zu folgen, einfach, so zu tun, als hätte ich den Schmerz in ihren Augen nicht gesehen.

Fünf. Vier ...

Allerdings fühle ich mich bereits zu stark zu ihr hingezogen, als besäße sie eine Art magnetischer Anziehungskraft.

Drei. Zwei ...

Die Lust in mir ist derart stark, dass ich vor Sehnsucht beinahe knurre.

Eins.

Ich werde nicht in sie eintauchen, während ihr ein anderer Mann im Kopf herum geistert.

Das habe ich bereits durch.

Mich umzudrehen und aus der Tür zu gehen, gehört auf die Top-Ten-Liste der schwierigsten Dinge, die ich jemals tun musste.

Ende der Leseprobe

Romance Edition

Weil es kein schöneres Thema gibt als die Liebe

Mehr Infos über das Programm von Romance Edition findet
Ihr auf der Verlagshomepage:

www.romance-edition.com

Besucht uns auch auf Facebook:

www.facebook.com/RomanceEdition

Frühjahrsprogramm 2014



ROMANCE EDITION

Programmorschau